

Bedecke deinen Himmel, Zeus!

Kiels Philharmoniker setzten in der Petruskirche Beethovens „Prometheus“-Ballett in Brand

Von Christian Strehk

Kiel. Selbst wenn Beethoven nur die Musik zum Ballett *Die Geschöpfe des Prometheus* geschrieben hätte – der Platz unter den innovativsten Revolutionären der Künste wäre ihm sicher gewesen. Auf dem direkten, „neuen“ Weg zur *Eroica* wird da den Göttern sozusagen zum zweiten Mal das Feuer gestohlen und der Menschheit Kultur eingehaucht.

Mit einem im Goetheschen

Sinne „heilig glühenden Herz“ malt Beethoven, der Bonner Titan in Wiener Wahlheimat, im Jahr Eins des 19. Jahrhunderts ein wild zerklüftetes Klanggemälde voller scharf skizzierter Gegensätze. Vom Gewitter über bedrohlich unaufhaltsam zackige Aufmärsche bis zum betörenden Evergreen ist alles da, was die Zukunft spannend und Ballettballerinen eigentlich überflüssig macht. Sogar die Harfe, in Beethovens Schaffen eine Rarität, darf himmlisch

rauschen. Schade, dass allenfalls die Ouvertüre ihren Platz im Repertoire einigermaßen sicher hat.

Kiels GMD Georg Fritzschn und seine wieder erstaunlich frech und gekonnt „historisch informiert“ voranpreschenden Philharmoniker bewiesen am Sonnabend im Mozart-Konzert der Musikfreunde, dass da keine Sekunde Leerlauf drin steckt, sondern sich das selbstbewusste Ich des Sturm-und-Drang-Genies ständig aufs Neue überrauschen.

Schend in den Vordergrund drängt. In geschickter Auswahl, mit Streicherrasanz, Blech- und Pauken-Attacke sowie auffällig ausdrucksstarken Soli (Flöte, Oboe, Bassett-horn, Fagott, Violoncello, Harfe ...) gelang eine Aufführung, die keinen Vergleich zu scheuen brauchte. Riesenbeifall!

Weniger historisierend konsequent wirkte in der Petruskirche zuvor die Bläser-*Concertante KV 297b* von Mozart. Fritzschn und das Solisten-

Quartett (mit dem elegant phrasierenden Oboisten Matthieu Gonon, dem nobel zurückhaltenden Fagottisten Riklef Döhl, dem klangsatt grundierenden Hornisten Pablo Logo Sato und dem munter mitspielenden Klarinetisten Ishay Lantner) setzten weniger auf Theaterfeuer und „sprechende“ Interaktion als auf eine Harmonie-Musik mit runden Ecken und genüsslich ausgesungenen Melodien. Auch schön, aber längst nicht so aufregend.